

Suche nach pastoralen Nachfolgern.

Nur von Bückeburg waren Franzosen herüber gekommen, wie die Familie des Hutmachers Dedié, die Audouy sich rühmte, zur Übersiedlung bewogen zu haben. Aber zur Hebung der Kolonie diente es umso weniger, als diese meistens schon in Bückeburg verarmt waren und Minden als ihre letzte Zuflucht ansahen, um wieder in die Höhe zu kommen. Da lag der Gedanke, ob es nicht am Geratensten sei, die französische Gemeinde mit der Deutschen zu vereinigen, denn wohl nahe genug. Zumal, wie im Oberkonsistorium gelten gemacht wurde, die Franzosen jetzt auch des Deutschen soweit mächtig seien, um auch dem deutschen Gottesdienste folgen zu können, was dann allerdings auch in dem Masse wirklich der Fall war, dass bei der gleich zu erwähnenden Berufung des Konrektors May aus Königsberg der Minister Danckelmann es für nötig hielt, nicht nur zu versichern, dass er französischen Ursprungs, sondern dass er auch in der französischen Sprache genugsam bewandert sei, um in ihr predigen zu können. Es wurde deshalb, um die numerischen Verhältnisse in der Kolonie genau festzustellen, dem Ältesten Dedié vom Oberkonsistorium aufgegeben, eine neue Liste der Hausväter der Gemeinde einzusenden, und zwar dem genannten May, weil David Reymondon bald nach dem Pastor d Artenay gestorben war.

Es liegt noch ein Brief vor, den die Witwe Reymondon an den Pastor Pellison in Bremen geschrieben hat, um diesem den Tod ihres Mannes mitzuteilen und zugleich die hinterlassenen Kinder d Artenay, einen Sohn und eine Tochter, der Teilnahme der Kolonie in Bremen zu empfehlen.

So wurde nun ein neues Konsistorium gebildet, in welches neben Dedié auch ein Sohn des verstorbenen Reymondon, ferner Antoine Chrétien, und Jean Roussac, ein Bäcker, eintraten.

Die bestanden in wiederholten Bittschriften, wie an das Oberkonsistorium, so an den König Friedrich II., wengleich in den demütigsten Ausdrücken, so doch mit aller Festigkeit darauf, dass dem Antrage des Pastor Cochius nicht statt gegeben werden und ihrer Gemeinde die bisherige Selbständigkeit gewahrt bleiben möge. Ein Verlangen, das bei dem den Franzosen sowohl geneigten Könige auch auf guten Boden fiel. Schon unter dem 09. Januar 1756 erfolgte der eigenhändig von Friedrich II. unterzeichneten Erlass an das Staatsministerium, in welchem es hiess: «nachdem Ich aus Eurem Berichte vom 31. letzteren Monats Dezember ersehen habe, das die aus 12 Familien bestehende kleine Kolonie zu Minden dennoch darauf besteht und bittet, dass ihr ein neuer Prediger bestellt werden möge, so will Ich wohl darin zufrieden sein, und könnt Ihr besorgen, dass derselben ein Prediger gesandt werde, aus welchen Umständen denn auch des dortigen reformierten Predigers Cochius Gesuch nicht statt haben kann.» Und am 13. Januar erging von Seiten des Ministeriums «auf Seiner Königlichen Majestät allergnädigsten Spezialbefehl», gez. ([Carl Ludolph Freiherr von](#)) Danckelmann, die Order an das Oberkonsistorium, «zur Voziierung ([Vorladung](#)) eines neuen französischen Predigers nach Minden gehörige Anstalt zu machen.»

Aber wie nun da helfen? Davon, nach der bisherigen Ordnung zu verfahren und der Kolonie in Minden eine Anzahl von «qualifizierten Subjekten» vorzuschlagen, aus welchen sie zu wählen hatten, konnte bei dem völligen Mangel an Kandidaten selbstverständlich nicht die Rede sein. Es blieb nichts übrig, als der Kolonie, wie ja auch des Königs Ausdruck lautete, einen Prediger zu «senden». Und da bot sich denn ein Bewerber dar, der vor sechzehn Jahren in Berlin seine letzte Prüfung bestanden, aber noch kein Pfarramt hatte erlangen können. Es war dies der zeitige Konrektor Johann Christian May, einer mit den Lagrange, Delprat und Matthieu verschwägerten, in der Kolonie-Liste von 1699 unter Nr. 467 angeführten Hugenotten-Familie aus Salettes angehörig. Ein Zeugnis über ihn von Seiten des französischen Predigers Lafond zu Königsberg, an den sich das Oberkonsistorium gewandt hatte, vom 26. März 1756. klingt günstig genug. Er habe früher in Berlin gelebt, sei dann Rektor an der Schule in Memel gewesen und jetzt Konrektor in Königsberg, und habe an beiden Orten öfter gepredigt, wie die Leute, die ihn hörten, sagten, zu ihrer Zufriedenheit. Er selbst, Lafond, habe mehrere Male eine Unterredung mit ihm gehabt, und danach dürfe er bezeugen, dass er genügende Kenntnisse besitze, wie in der Theologie, so auch in der Literatur. Was sein Französisch betreffe, so sei seine Aussprache ebenso gut, wie die eines geborenen Franzosen. Um 1756, ein seltenes Lob für einen Enkel der Einwanderer – und es sei kein Zweifel, dass er in den französischen Kirchen mit Erfolg werde predigen können. Über seinen Lebenswandel aber lasse sich nichts Nachteiliges sagen. Es sei derselbe, soweit er, der Pastor wisse, ein ordentlicher (*reglé*). Er gebe sich für einen geborenen Franzosen aus, aber das

tue er vielleicht nur in der Hoffnung, auf diese Weise nach langem Warten eine feste Anstellung zu finden. Er habe, fügt Lafond hinzu, mit einem seiner Vorgesetzten Weiterungen gehabt (quelques brouilleries). Doch die möchten wohl nur in Klatschereien Grund gefunden haben. Kurz, Lafonds Urteil über ihn war nicht abfällig. Und unter dem 07. April erfolgte denn auch an die «Ältesten der Mindener Kirche» eine Zuschrift Danckelmann, in welcher dieser ihnen anzeigt, dass sie den Konrektor May aus Königsberg, der «ein geborener Franzose sei», zum Pastor haben sollten. Ihnen zugleich aber aufgibt, die Hausväter der Gemeinde zu versammeln, damit diese sich darüber erklären möchten, ob sie mit dieser Wahl zufrieden seien, damit man dann das Weitere verfügen könne.

Mit der Weile hatte nun aber das Mindener Konsistorium sich selbst nach einem Bewerber umgesehen. In der Verlegenheit, in welcher sich das Oberkonsistorium befand, hatte diese die Ältesten zu Minden geradezu aufgefordert, dieses zu tun. Und es hatte sich nach langem Suchen auch endlich ein Bewerber gefunden, der bereit war, bei ihnen einzutreten. Ein Kandidat Bultey, Sohn des Kantors der französischen Gemeinde zu Kassel, und der seine Studien zu Magdeburg gemacht hatte. Von diesem berichtete nun das Mindener Konsistorium, dass er dort gepredigt und die Gemeinde sehr erbaut habe und dass es ihn, den es kenne, einem ihm Unbekannten vorziehen werde. Auch dies Gesuch ging unter dem 13. Mai unmittelbar an den König, und musste deshalb von dem Oberkonsistorium in Erwägung gezogen werden.

Doch blieb es bei der Ernennung des Konrektors May. Das Oberkonsistorium verlangte, dass der ihm noch unbekannte Bewerber aus Hessen nicht bloss gute Zeugnisse über seine Befähigung und seinen Wandel beibringe, sondern auch nach Berlin komme und sich der vorgeschriebenen Prüfung unterziehe. Und in Folge dessen lehnte Bultey ab, will ihm die Mittel zur Reise fehlten. Wohl schlugen die Mindener Ältesten vor, ihm diese zu gewähren, indem man den Kindern des Pastors d Artenay aufgabe, einen Teil von den Einkünften des Gnadenjahres zu diesem Zweck abzugeben. Sie wären ja doch verpflichtet, die Kosten zu tragen, welche die Versorgung der Gemeinde während der Gnadenzeit verursachten. Allein darauf wollte das Oberkonsistorium sich nicht einlassen: Bultey habe der Gemeinde zu Minden noch Nichts geleistet und deshalb auf Vergütung keinen Anspruch. Die königliche Bestätigung Mays erfolgte am 30. August 1756. Und nachdem er am 28. September von dem Konsistorium der Berliner Kolonie geprüft und danach auch ordiniert war, wurde unter dem 28. Dezember das Konsistorium zu Minden davon benachrichtigt, dass es dem Konrektor May nunmehr als den Pastor der Gemeinde zu betrachten habe. Die beste Nummer hatte auch er freilich bei der Prüfung nicht davon getragen. Doch hiess es in dem Gutachten, eine so kleine Gemeinde, wie die zu Minden, bedürfe mehr eines Pastors, der ihr mit gutem Beispiele vorleuchte, als eines Gelehrten (docteur). Und da sie klein sei, so werde sie ihm ja hinreichend Zeit lassen, um wieder aufzufrischen, was er seit der Zeit seiner theologischen Studien vergessen habe.



König Friedrich II. von Preussen
genannt «Friedrich der Grosse»
* 24.01.1712 in Berlin
+ 17.08.1786 in Potsdam